

mittelbare Anwendung vorgefertigter Maßnahmenkataloge, zugunsten einer individuell abgeleiteten Lösung. Damit wird jedoch deutlich, dass die Forderungen des postkeynesianischen Paradigmas nicht immer mit gleicher Form und Stimme vorgetragen werden können und damit ein breiteres Spektrum aufweisen. Sieht man das im Kontrast zur methodischen und inhaltlichen Vorgangsweise im Rahmen neoliberaler Wirtschaftspolitik des standardökonomischen Paradigmas, so wird deutlich, dass sich die Schlagkraft der standardökonomischen Modellwelt, zumeist gerade auf dieses universelle a-räumliche und a-historische Anwendbarkeitspostulat des ökonomischen *Mainstream* konzentriert. Somit wird alleine durch die Verwendung des Plurals in der Begrifflichkeit postkeynesianische Alternativen noch vor einer Evaluierung im Hinblick auf den Nutzen und Umsetzbarkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen eine weitere Herausforderung für diesen ökonomischen Theorieansatz geschaffen: das Antreten gegen eine herrschende Ideologie, die stets die gleichen Handlungsempfehlungen wiederholt und die ihrer eigenen Inadäquanz mit noch mehr von demselben begegnet. Neoliberale Handlungen führen demnach noch nicht zum gewünschten Erfolg, weil sie eben noch immer nicht von allen (Regionen, Staaten, sonstigen AkteurInnen) vollkommen umgesetzt werden. Dementgegen büßt eine Alternative, die sich um eine spezifische Problemlösung bemüht, nicht nur an Schlagkraft, sondern auch an Schnelligkeit ein, denn hier bedarf es einer konkreten Analyse und Ursachenbekämpfung nicht eines raschen allgegenwärtigen Allheilmittels.

Dies leitet zu einem weiteren Aspekt über, der für diesen Beitrag wesentlich ist: die schrittweise Darstellung eines alternativen Krisenmanagements, von der Ausgangslage der Finanzmärkte (Abschnitt 3) über die Verschuldungs- und in der Folge (Abschnitt 4) nun auch Verteilungsfrage (Abschnitt 5), bis hin zu einer oft vernachlässigten Ursachenerforschung für die Krise – nämlich den Wohnungsmarkt – und einem öffentlichen Auftrag im Bereich des Krisenmanagements (Abschnitt 6). Diese Elemente verdeutlichen den Verantwortungsrahmen des Staates. Den Ausgangspunkt (Abschnitt 2) stellt jedoch, aufgrund der bereits verdeutlichten Bedeutung des historischen und institutionell-strukturellen Rahmens für den Postkeynesianismus, ein kurzer Überblick über die Etappen und institutionellen Einbindungen des Paradigmas selbst dar.

## **2. Historische Perspektive und der ableitbare allgemeingültige Handlungsrahmen**

Nachdem sich der Postkeynesianismus in erster Linie auf die Schriften von John Maynard Keynes<sup>1</sup> bezieht, werden die historische Entstehung und der Wandel im Bezug zu anderen ökonomischen Richtungen – vor

allem zum ökonomischen *Mainstream* – ab der Diskussion um die „The General Theory on of Employment, Interest, and Money“ aus dem Jahr 1936 gesehen.

Bis heute lassen sich grob drei Perioden unterteilen: die Zeit unmittelbar nach Keynes, der Wandel der Themen und Ausrichtung in den 1970er-/1980er-Jahren und die Themen seit den 1990er-Jahren, die vor allem auch durch die Krise der letzten Jahre determiniert wurden.

## 2.1 Aufgaben unmittelbar nach Keynes

Mit dem Erscheinen von „The General Theory on of Employment, Interest, and Money“ fand unmittelbar eine lebhafte Diskussion auch innerhalb der standardökonomischen ÖkonomInnen statt. Wie Hagemann (2012) als einen Aspekt in seinem ausführlichen historischen Abriss zur Keynesianischen Revolution und den Weiterentwicklungen im Rahmen der Neoklassischen Synthese und des Postkeynesianismus zeigt, hat dazu vor allem die Tatsache beigetragen, dass John Hicks durch seine Diskussion und seinen nachhaltigen Versuch der Integration der Schriften von Keynes in die standardökonomischen Ansätze, die bis heute im Rahmen der IS-LM Modellwelt bestehen und weltweit fester Bestandteil einer ökonomischen und betriebswirtschaftlichen universitären Ausbildung sind, eine unmittelbare Wahrnehmung und damit theoretische Auseinandersetzung der keynesianischen Schriften im ökonomischen *Mainstream* bewirkt hat. Snowdon/Vane (2005, S. 71ff.) verdeutlichen in ihrem Überblick zur keynesianischen Theorie drei Strömung als Weiterentwicklung von Keynes: eine hydraulische Interpretation, welche die Eingliederung Keynes im Rahmen des IS-LM-Modells in den ökonomischen *Mainstream* darstellt, eine Neo-Keynesianische Variante, die ebenfalls zu einer gleichgewichtigen Analyse der Ökonomie führt und eine fundamentalistische, auch postkeynesianische Variante, die sich vor allem gegen die unmittelbare hydraulische Variante wendet.

Eine wesentliche Protagonistin dieser unmittelbaren Auseinandersetzung im Rahmen des Postkeynesianismus ist Joan Robinson,<sup>2</sup> die sich zum einen eines wesentlichen Themas annimmt, das im Rahmen der „General Theory“ zwar angesprochen, aber konzeptionell unterrepräsentiert ist, die Frage der Einkommensverteilung<sup>3</sup> und zum anderen die weitere Deutung und Interpretation der „General Theory“ vorantreibt. In ihrem Werk „Introduction to the Theory of Employment“ macht sie deutlich, dass das Ziel sei, die „General Theory“ verständlich zu machen und dessen Struktur zur verdeutlichen.<sup>4</sup> Die wesentlichste Aufgabe dieser ersten Periode unmittelbar nach Keynes bestand somit darin, die Gegenposition zum jeweils gängigen<sup>5</sup> *Mainstream* zu verdeutlichen.

Doch neben diesem wirtschaftspolitischen Anliegen, war es ebenso we-

sentlich die theoretischen Grundlagen zu verdeutlichen, die jedoch erst einige Jahre später, nämlich von Alfred Eichner und Jan Kregel (1975) konsistent zusammengefasst wurden.<sup>6</sup> In Kürze seien hier acht wesentliche Punkte des postkeynesianischen Ansatzes zusammengefasst, durch welche die weiteren wirtschaftspolitischen Empfehlungen determiniert werden:

1. Das keynesianische Prinzip der effektiven Nachfrage:<sup>7</sup> Im Postkeynesianismus ist ebenso, wie bei Keynes das Prinzip der effektiven Nachfrage wesentlich. Damit ist der postkeynesianische Ansatz im Gegensatz zu einem wesentlich Teil des ökonomischen *Mainstream* nachfragegetrieben.<sup>8</sup>
2. Ein weiterer wesentlicher Diskussionspunkt ist das Verhältnis zwischen Investitionen und Sparen. Während im Rahmen des ökonomischen *Mainstream*, postuliert wird, dass für Investitionen eine vorhergegangene Sparakkumulation notwendig ist und damit die Gleichung Sparen gleich Investitionen *a priori* gilt, geht Keynes verstärkt von einer Verschuldungsposition aus, bei der Investitionen eine Steigerung des Einkommens bedingen und in weiterer Folge die Sparvolumina erhöhen, sodass die Gleichung schließlich *ex-post* besteht, aber nicht *ex-ante*. Durch die Bedeutung der Verschuldungsposition kommt der Ökonomie im Rahmen einer Krise durch steigende Verschuldungsraten eine höhere Dynamik zu. Das ist vor allem im Rahmen der jüngsten Krisenerklärung von Bedeutung (siehe vor allem Abschnitt 2.3).
3. Die reale Welt im Zentrum der Wirtschaftsanalyse: Während der ökonomische *Mainstream* in den Modellanalysen oftmals die axiomatischen Annahmen in den Mittelpunkt rückt, setzt sich Keynes zum Ziel, realwirtschaftliche Fragestellungen ins Zentrum zu setzen oder wie Kurt Rothschild (2012, S. 159) es bei der Frage der politischen Vision großer Ökonomen ausdrückt: „... es [ist] aber vielleicht noch bemerkenswerter, dass sich dieser außerordentliche Einfluss [von Keynes] nicht nur auf die ökonomische Theorie beschränkt, sondern ebenso im Bereich der Wirtschaftspolitik und damit der Politik im allgemeinen wirksam wurde. Das hängt damit zusammen, dass Keynes die Inspiration für seine Arbeiten – trotz wichtiger formal ‚rein‘ theoretischer Werke – stets von realen Problemen und realpolitischen Möglichkeiten bezog.“ Dementsprechend verschreibt sich auch die postkeynesianische Konzeption einer engen Verbindung von theoretischen Analysen und konkreten realwirtschaftlichen Phänomenen.
4. Setzt man sich jedoch nun zum Ziel realwirtschaftliche Phänomene zu analysieren wird deutlich, dass die ökonomische Methode nicht mehr für sich alleine stehen kann, sondern sich der Fragestellung unterordnen muss.<sup>9</sup> Das bedeutet, dass die Methodenwahl in der Ökonomie

nicht im Vorhinein postuliert werden kann und somit auch keine klare Hierarchie zwischen den Methoden herrschen kann, sondern sich eine durch die Fragestellung bedingte beste Analysemethode ergibt.<sup>10</sup> Damit wendet sich der Postkeynesianismus zum einen wiederum gegen den ökonomischen *Mainstream*, der von einer zum einem klaren Priorisieren der Ökonomie im Vergleich zu anderen Sozialwissenschaften ausgeht, und zum anderen die quantitative mathematische Modellwelt gegenüber einer qualitativen Methode priorisiert. Demgegenüber postuliert der Postkeynesianismus – z. B. Dow (2001) – einen Pluralismus in Methode und Interdisziplinarität in der Analyse.

5. Der postulierte Pluralismus in Methode und Zugang zu ökonomischen Fragestellungen ermöglicht einen weiteren Eckpfeiler der postkeynesianischen Analyse, die Integration des historischen Kontexts als wesentliche Grundlage zur Erforschung realwirtschaftlicher Phänomene. Damit wird wiederum ein Gegenpol zum ökonomischen *Mainstream* geschaffen, der eine a-historische Analyse vorstellt. Damit wird die historische Zeit,<sup>11</sup> die Bedeutung, dass eine wirtschaftspolitische Maßnahmen, vor dem jeweiligen historischen Kontext greift und in diesen eingebettet werden muss, vor die Konzeption der logischen Zeit gestellt, die im Rahmen der Modellwelt des ökonomischen *Mainstream* herrscht und ermöglicht, dass sich ein wirtschaftspolitischer Eingriff im Verschieben von einzelnen Kurven in Grafiken widerspiegelt, die jederzeit wiederum durch entgegengesetzte wirtschaftspolitische Maßnahmen in ihre ursprüngliche Lage versetzt werden können. Diese mechanistische Vorgangsweise ist bei dem Anerkennen von historischer Zeit nicht mehr möglich und erschwert damit wiederum die Schaffung eines allgemeinen – über den Zeitablauf und Raum hinweg – gültigen Modells.
6. Das bedeutet, dass damit vergleichende Analysen an Bedeutung gewinnen und es ermöglichen, den jeweiligen historischen Kontext, der auch durch die jeweiligen institutionellen Gegebenheiten bestimmt wird, zu erfassen Dow ([1985] 75). verdeutlicht die unterschiedliche Bedeutung von Institutionen im ökonomischen *Mainstream* und dem postkeynesianischen Ansatz folgendermaßen: „*The abstract mainstream model presumes an institutional structure (based on perfect competition) which essentially remains fixed. Post Keynesian theory, in contrast, presumes that institutional change is the norm, and indeed makes the historical development of economics (as societies) the main object of observation of economics ...*“
7. John Maynard Keynes verdeutlichte in seinen Schriften – vor allem in „*Treatise on Probability*“ – immer wieder die Bedeutung von Unsicherheit für ökonomische Entscheidungen.<sup>12</sup> Dabei wird deutlich, dass es Grenzen für die mathematische Bestimmung von Risiko und damit für

die Minimierung von Unsicherheit für ökonomische Entscheidungen gibt. Durch die somit entstehende fundamentale Unsicherheit,<sup>13</sup> wird abermals die Bedeutung quantitativer allgemein gültiger Modelle minimiert, aber gleichzeitig scheinbar auch der Analyserahmen des Postkeynesianismus selbst erschwert. Schließlich stellt sich somit die Frage nach der Gültigkeit postkeynesianischer wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Dabei handelt es sich jedoch nur um eine scheinbar erschwerte wirtschaftspolitische Prognosefähigkeit,<sup>14</sup> denn durch die Analyse des oben beschriebenen institutionellen Rahmens und dessen optimale Einsetzung, können stabilisierende Wirkungen geschaffen werden, die allerdings nicht mathematisch quantifizierbar sind. Das heißt, es handelt sich bei der Anerkennung von fundamentaler Unsicherheit vor allem um eine Abkehr von etwa finanztechnischen Absicherungen, die die Bedeutung von Risiko mit dem Begriff der Unsicherheit gleichsetzen. Vor allem für die Frage nach der Stabilisierung des Finanzmarktes ergeben sich daher im Postkeynesianismus grundlegend andere Forderungen als im ökonomischen Mainstream (siehe Abschnitt 2).

8. Als entwicklungstheoretische Anwendung der keynesianischen Konzeption der effektiven Nachfrage und der Bedeutung von konjunkturellen Ungleichgewichten, wird auch im Rahmen eines wachstumstheoretischen Kontexts nicht von einer gleichgewichtigen Entwicklung ausgegangen. Dabei stehen vor allem die Analysen von Harrod und Domar im Zentrum des keynesianischen Ansatzes.<sup>15</sup> Daraus abgeleitet sind wiederum die wirtschaftspolitischen Empfehlungen für Stabilität und Entwicklung geprägt durch die Postulate eines historisch-institutionellen Zusammenhangs im Zentrum und stellen vor allem auch im Bereich der Stabilisierung der Finanzmärkte einen Kontrapunkt zum ökonomischen Mainstream dar.

In Anwendung dieser Eckpfeiler der postkeynesianischen Theorie entwickelten sich in der weiteren Folge die spezifischen Themen des Ansatzes.

## 2.2 Themen in den 1970er-/1980er-Jahren

Die Positionierung des Postkeynesianismus in den 1970er- und 1980er-Jahren konzentriert sich stärker auf eine homogenere Darstellung der theoretischen Konzeption. Es wird nicht nur die Gegenposition zum ökonomischen *Mainstream* thematisiert, sondern auch das Erbe von Keynes weiterentwickelt und auf die wesentlichen Entwicklungen dieser Periode angepasst. Der ökonomische Ansatz wird in der Folge nicht nur in Großbritannien, sondern auch in den USA weiterentwickelt. Damit kommt es auch zu einer Spaltung der inhaltlichen Weiterentwicklung der Modellstruktur. Zum einen werden realwirtschaftliche Themen und Fragen der Vertei-

lungstheorie in Großbritannien vorangetrieben, während in den USA vor allem monetäre Themen – der Ansatz des endogenen Geldes – diskutiert werden. Wesentlich dabei sind zunächst die Arbeiten von Sidney Weintraub und in weiterer Folge Paul Davidson und Basil Moore.<sup>16</sup> Neben Ansätzen zum endogenen Geld finden auch Konzeptionen zum Arbeitsmarkt eine weitere Vertiefung, dabei wird im makroökonomischen Zusammenhang die Verbindung zwischen Fragen der Beschäftigung und der Verteilung geknüpft – sowohl der personellen, als auch der funktionalen.<sup>17</sup>

Fragen des Arbeitsmarktes und der Lohnpolitik erweisen sich durch das keynesianische Ziel einer Verringerung der Arbeitslosigkeit als wesentlich; nachdem jedoch hier eine starke Interdependenz zum Gütermarkt postuliert wird, erweist es sich als konzeptionell schwierig den Arbeitsmarkt als eigenen Markt analytisch darzustellen. Vielleicht auch aus dem Grund der eingeschränkten graphischen Darstellbarkeit, treten die wirtschaftspolitischen Analysen und Diskussionen im Vergleich zu anderen postkeynesianischen Fragestellungen in den Hintergrund.<sup>18</sup>

Demgegenüber rücken geldtheoretische und -politische Fragestellungen zu diesem Zeitpunkt immer mehr in den Vordergrund, nicht zuletzt durch die fortschreitende Liberalisierung am Bankensektor, sowie freie Kapitalmobilität. Damit wendet sich der Postkeynesianismus auch gegen die hegemoniale Vormachtstellung der USA.

Im Zentrum der Analyse steht die Frage der Bedeutung des Einflusses der Notenbank für die Entwicklung der Geldmenge in einer Volkswirtschaft. Im Rahmen der standardökonomischen Analyse werden der Notenbank die Macht, das Wissen und die vollkommene Steuerbarkeit der Geldmenge<sup>19</sup> unterstellt. Somit kann der Geldschöpfungsprozess der Geschäftsbanken etwa in konjunkturellen Abschwüngen durch eine expansive Geldpolitik (durch eine direkte Erweiterung der Geldmenge oder eine unmittelbare Senkung der Zentralbankzinsen) zu einer Überwindung der Krise beitragen. Damit wird die Geldmenge exogen durch die Notenbank gesteuert und es ergibt sich eine vertikale Geldangebotsfunktion – die damit vollkommen unelastisch auf Zinsänderungen reagiert. Jegliche Änderungen der Geldmenge ergeben sich durch eine von außen veränderte Geldpolitik der Notenbank, die auf die hierarchisch nachgeordneten AkteurInnen Geschäftsbanken und UnternehmerInnen/Haushalte als InvestorInnen trifft. Investitionsentscheidungen werden daher aufgrund des Angebots an Zentralbankgeld, das durch die Geschäftsbanken weitergegeben wird, getroffen. Soweit der standardökonomische Ansatz. Demgegenüber geht der postkeynesianische Ansatz von den Investitionsentscheidungen der UnternehmerInnen/Haushalte als Anfangspunkt aus. Diese Investitionsentscheidung mündet in einer Kreditnachfrage, die die InvestorInnen an die jeweilige Geschäftsbank herantragen.<sup>20</sup> Diese prüft die Möglichkeit der Kreditvergabe und entscheidet, nach Maßgabe regula-



tiver Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der Refinanzierung am Interbankenmarkt,<sup>21</sup> eine Refinanzierung der Notenbank in Anspruch zu nehmen. Im Anschluss werden darauf aufbauend, mit einem Zinsaufschlag Kredite vergeben und damit das Kreditangebot gleich dem Geldangebot gesetzt. Auf diese Weise wird Geld endogen im System geschaffen und nicht exogen von der Notenbank induziert. Grundsätzlich gleich zwischen dem standardökonomischen und dem postkeynesianischen Ansatz sind die AkteurInnen, die in den Geldschöpfungsprozess involviert sind. Allerdings ändert sich die Stellung der Notenbank; diese hat hier nicht mehr das Primat und die Kontrolle über das Geldangebot, sondern ist im Prozess von den AkteurInnen letztgereiht. Freilich wird der Notenbank nicht abgesprochen einen Einfluss im Prozess des Geldangebots zu haben, schließlich stellt die Notenbank Reserven für die Geschäftsbanken zur Verfügung zu einem bestimmten Zinssatz, wodurch das Zinsniveau auch für die InvestorInnen mitbestimmt wird (es handelt sich um den Zentralbankzins plus den Zinsaufschlag, den die Geschäftsbanken verrechnen), doch die Notenbank hat keinerlei Einfluss auf die Investitionsentscheidungen der UnternehmerInnen/Haushalte selbst. Sind die Erwartungen schlecht, besteht konjunkturelle Unsicherheit, so werden die Investitionsentscheidungen und damit die Kreditnachfrage an sich sinken. Aus geldpolitischer Sicht bedeutet das, dass die Notenbank im Rahmen von Zinspolitik (nicht im Rahmen einer Geldmengensteuerung) in den Prozess eingreift/eingreifen soll.

Diese Konzeption des endogenen Geldes erfüllt die unter 2.1 beschriebenen wesentlichen Eckpfeiler des postkeynesianischen Ansatzes: Das Geldangebot ist nachfragegesteuert und kreditgetrieben. Das bedeutet, dass die Verschuldungspositionen in der Ökonomie einen wesentlichen Stellenwert einnehmen und Investitionen nicht unmittelbar durch vorheriges Sparen determiniert sind. Vor allem bei einer genaueren Betrachtung der Alternativen der Geschäftsbanken zu einer Refinanzierung bei der Notenbank wird die Bedeutung des herrschenden institutionellen und strukturellen Rahmens in den Vordergrund der Analyse gerückt. Damit sind wiederum Analysen möglich, die die Bedeutung von strukturellen Veränderungen beleuchten und auf diese Weise dem Postulat der historischen Zeit entsprechen. Studien zeigen in diesem Zusammenhang etwa, dass durch eine steigende Globalisierung und Internationalisierung von Geschäftsbanken auch vor einen entwicklungsökonomischen Zusammenhang eine Entwicklung vom exogenen Geld hin zum endogenen Geld argumentiert werden kann. In diesem Zusammenhang argumentieren Dow/Gosh/Ruziev (2008) vor dem Hintergrund der Integration der Transformationsstaaten Zentraleuropas, dass innerhalb weniger Jahre (seit Beginn der Transformation) eine rasante Entwicklung im Hinblick auf ein international tätiges Bankensystem durchlaufen wurde und in diesem

Zusammenhang auch der Interbankenmarkt an Bedeutung gewonnen hat. Entsprechend dieser Argumentation kann von einer wachsenden Endogenität des Geldes ausgegangen werden.

Bei der Durchsetzbarkeit dieser ökonomischen Alternative zum gängigen Mainstream, ergibt sich jedoch das Problem der Nachweisbarkeit. Bisher haben empirische Studien wohl gemerkt, weder den allgemeinen Nachweis für exogenes Geld noch einen Nachweis für endogenes Geld erbringen können. Zwar kann quantitativ gezeigt werden, dass eine Region oder ein Land zu einem bestimmten Zeitpunkt etwa eher endogenes Geld als exogenes Geld aufwies (etwa Vera 2001), die Bestimmung der zeitlichen Bedingungen in den Kausalzusammenhängen erweist sich jedoch als komplex.

### 2.3 Themen ab den 1990er-Jahren

Die Situation der postkeynesianischen Ökonomie wird seit den 1990er-Jahre und auch im Rahmen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise seit 2008 wesentlich durch die Situation an internationalen Forschungseinrichtungen mitbeeinflusst<sup>22</sup> und führt dazu, dass die Forschungszentren zum einen stark zersplittert sind, zum anderen aber auch in einem stärkeren Maß im deutschsprachigen Bereich Fuß fassen.<sup>23</sup> Es wird versucht, eine Verengung der Themenbereiche voranzutreiben; man sieht sich weiterhin durch die makroökonomische Formulierung der Modellwelt determiniert. Besonders in den letzten Jahren kommt es aber auch zu einer wiederum stärkeren Auseinandersetzung mit dem ökonomischen Mainstream und dem dort vorgenommenen Methodenwandel. Als Beispiel dafür dann auch die verstärkte analytische Mikrofundierung der Makroökonomie verstanden werden, die auch in der postkeynesianischen Theorie Einzug hält und sich zum Ziel setzt, im Rahmen von *agent based modelling* (siehe in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Godley/ Lavoie [2007], für den Kreditmarkt und Geldmarkt) eine verstärkte mikroökonomische Komponente in den analytischen keynesianischen Rahmen zu integrieren.

Ein wichtiges Thema in den letzten Jahren – schon vor der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 – ist die verstärkte Wiederaufnahme des Themenbereichs der Einkommensverteilung und dessen wirtschaftspolitische Positionierung innerhalb der postkeynesianischen Theorie. Dabei steht nicht nur die Frage der personellen Einkommensverteilung, sondern vor allem die Entwicklung der funktionalen Einkommensverteilung im Zentrum.<sup>24</sup> Damit wird auch dem realwirtschaftlichen Bezug, im Gegensatz zu den Analysen des endogenen Geldes wiederum eine direkte Bedeutung gegeben. Obwohl im postkeynesianischen Ansatz dieser Zusammenhang als wesentlich angesehen wird, ist einer der Kritikpunkte an den Modellen des endogenen Geldes, dass die Produktionsseite und



die reale Bedeutung der Investitionen (unter anderem auch die Frage, in welche Form von Investitionen die Gelder fließen) nicht in die Konzeption integriert<sup>25</sup> sind. Diese steigende Bedeutung der Realwirtschaft und der Mangel einer genaueren Analyse der Form von Investitionen lässt nun einen weiteren Begriff „*financialization*“ und damit die Frage einer Ab- oder Entkoppelung der Realwirtschaft von der Geldwirtschaft als wesentlich für die postkeynesianische Analyse erscheinen. Dabei lassen sich laut Orhangazi ([2008] 41f) drei Argumentationslinien zur Erklärung des Finanzialisierungsprozesses unterscheiden. Zum einen werden diese in eine langfristige strukturelle Analyse des Kapitalismus aus historischer Warte eingebettet, zum anderen werden die Veränderungen durch neoliberale Wirtschaftspolitik seit den 1980er-Jahre zugrunde gelegt und die darauf aufbauenden strukturellen Veränderungen analysiert. Einen weiteren Ansatzpunkt stellt die sich im Zeitablauf wandelnde Rolle des Finanzsektors und der Regulierung im Hinblick auf nicht-finanzielle Unternehmen dar.

Die im Rahmen dieses historischen Abrisses genannten Themen für Ansätze zu wirtschaftspolitischen Alternativen zeigen auch, dass der Postkeynesianismus, wenn auch nicht in sich konsistent als ein Modell formuliert, so dennoch konsistent in Bezug auf die theoretischen Eckpfeiler der Konzeption ist. Maßnahmen für alle Stufen des Ablaufs der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise können abgeleitet werden. Diese werden im Folgenden dargestellt.

### **3. Finanzmärkte in der Krise und die Frage der Regulierung**

Der erste Schritt in der derzeitigen globalen Wirtschaftskrise war der Ausbruch der Finanzkrise in den USA im Laufe des Jahres 2008, der nur wenige Monate später auch Europa traf.

Im Rahmen der standardökonomischen Analyse wird ein derartiger konjunktureller Einbruch häufig auch als kurzfristige Wertberichtigung angesehen, nach der liberale Märkte den unverzerrten Gleichgewichtspreis finden. Man geht von einer Effizienz des Kapitalmarktes aus.<sup>26</sup> Dementsprechend berufen sich die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu einer Verbesserung der Lage vor allem auf Transparenzsteigerungen und Informationssteigerung am Markt, sodass ein möglichst ökonomisch perfekter Markt erscheinen soll. Diese Maßnahmen sollen das Vertrauen am Markt erhöhen und damit durch Selbstregulierung zu einer Disziplinierung unregulierter Märkte beitragen.

Die postkeynesianische Alternative bezieht sich hingegen auf eine starke institutionelle Absicherung der Finanzmärkte, wodurch ein stabileres Umfeld geschaffen werden kann. Nachdem Unsicherheit – im Postkeynesianismus als fundamentale Unsicherheit wahrgenommen – nicht durch fi-